



lich entzogen wurden, so auch wird man gegen den vorstehenden Vorschlag vielleicht vom ethischen Standpunkte keine berechtigten Einwendungen machen können.

Nun aber zu einem anderen Zweig der Postsparcasse, zu jenem des Checkverkehrs. Die immensen Vortheile desselben für Handel und Industrie wurden schon vielfach geschildert und eine „nahezu völlige Umgestaltung des Geldverkehrs im kaufmännischen Leben Oesterreichs“ als hierdurch ermöglicht hingestellt, und wirklich ist schon heute die Ausdehnung, die der Checkverkehr genommen hat, eine wahrhaft überraschende, die keine trefflichere Illustration finden kann als die, dass im Oktober 1884 beiläufig 8 1/2 Millionen, im Oktober d. J. jedoch nahezu 30 Millionen Gulden in Oesterreich eingelegt wurden, ein Aufschwung, der einzig und allein dem Check- und Clearingverkehr der Postsparcasse zu verdanken ist. Die Liste der dem Clearingverkehr beigetretenen Checkbüchel-Besitzer hat die Stärke eines ansehnlichen Buches erreicht und ist fortan in stetigem Wachsen begriffen. Kaum eine Geschäftsbranche findet man in dieser Reihe unvertreten, und dennoch müssen wir constatieren, dass sehr viele, und darunter die bedeutendsten Firmen in dem Bezugszeichnisse fehlen, ja nicht einmal Checkbüchel-Besitzer sind.

Und doch sind die Vortheile, welche die letzteren hierdurch genießen, geradezu erstaunlich; wir wollen dieselben hier kurz recapitulieren. Wer sein Einlagebuch (mit wenigstens 100 fl.) bei der Postsparcasse in Wien deponiert, erhält hierfür ein Checkbuch und Empfangschein-Büchel nach Bedarf. Mittels einzelner Blätter aus diesem Checkbuch (50 derselben kosten 1 fl.) kann der Betreffende jeden Augenblick über sein Guthaben verfügen, sofern die als Stammeinlage geltenden 100 fl. hierbei nicht tangiert werden. Er schreibt mit wenigen Worten den Betrag, den er — wo immer in der diesseitigen Reichshälfte — zu bezahlen hat, und sendet diesen Check, eventuell mit seinem Giro versehen: „zur Zahlung an...“, unfrankiert an die Postsparcasse nach Wien, und von dort erfolgt ebenfalls portofrei die Auszahlungs-Anweisung für die betreffende Sammelstelle in dem Orte, wo die Zahlung erfolgen soll, oder man sendet einfach den Check an seinen Gläubiger, der ihn selbst wieder weiter begibt.

Solche Zahlungen, auch großer Beträge, gehen oft durch drei, vier und mehr Hände, ohne die sonst bei Geldsendungen so bedeutenden Portospesen. Man erspart ferner die Unannehmlichkeit der Beschaffung großer Noten, die Verpackung und die oft sehr unangenehme Verantwortung für den richtigen Empfang. Ebenso angenehm und kostenlos zieht man seine eigenen Forderungen ein; man legt jeder Rechnung bloß einen Erlagschein (100 Stück hiervon kosten 1 fl.) bei, und jede Sammelstelle der Postsparcasse übernimmt auf Grund desselben portofreie Einlagen auf das Conto des betreffenden Checkbüchelbesitzers. Dabei wird aber auch noch jede Einlage vom 1. bis 15. jeden Monats angefangen mit 3 Procent verzinst.

**Politische Uebersicht.**

**Inland.**

(Die österreichische Delegation) nahm in der vorgestrigen Nachmittagsitzung die gefassten

Beschlüsse ohne Debatte in dritter Lesung an. Graf Kálnoky drückte der Delegation die Anerkennung und den Dank Sr. Majestät des Kaisers für die patriotische Hingebung und Opferwilligkeit, ferner den Dank des gemeinsamen Ministeriums für die Unterstützung und das Vertrauen der Delegation, sowie endlich seinen persönlichen Dank aus, indem er die patriotischen Motive würdigt, welche die Delegation veranlaßt haben, angesichts der Ereignisse im Südosten von einer eingehenden Erörterung der auswärtigen Politik abzusehen. Der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß der Conflict auf der Balkan-Halbinsel ein localer bleiben werde, recapitulierte die Thätigkeit der Delegation und forderte dieselbe auf, auf den Kaiser ein Hoch auszubringen. Die Delegierten brachen in ein dreimaliges, begeistertes Hoch auf den Kaiser aus. Graf Hohenwart sprach dem Präsidenten den Dank der Versammlung für dessen umsichtige und lebenswürdige Leitung der Delegation aus. Nach den Dankworten des Grafen Falkenhayn wurde das Protokoll dieser Sitzung verifiziert und die Delegation sodann geschlossen.

(In der ungarischen Delegation) erbat sich vorgestern Cardinal Haynald die Ermächtigung, Ihrer Majestät der Kaiserin anlässlich Höchstihres Namensfestes die Glückwünsche der Delegation darzubringen. Die Referenten des Siebener-Comités constatierten die Uebereinstimmung der beiderseitigen Beschlüsse, welche sohin endgiltig angenommen wurden. Gestern vormittags fand die Schluss-Sitzung statt.

(Agrar-Enquête.) Vorgestern fand beim mährischen Landesauschusse die Agrar-Enquête zur Berathung des von dem Abgeordneten Schlumbeck in der vorjährigen Landtagsession gestellten Antrages auf Untersuchung der Rückwirkung der bestehenden Agrargesetze auf den Bauernstand statt. Es wurde beschloffen, der Landtag möge ein eigenes statistisches Bureau mit den genauesten Erhebungen betrauen, über deren Art, sowie über die nöthigen Geldmittel der Landesauschusse Anträge zu stellen habe.

(Dementi.) Das angeblich aus Delegiertenkreisen stammende Gerücht, wonach die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung die Verstärkung der Truppen an der südöstlichen Grenze beschloffen habe — man sprach von der Aufstellung von 40 000 Mann — wird von kompetenter Seite als völlig unbegründet bezeichnet.

**Ausland.**

(Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.) Unsere gestrigen Mittheilungen über die militärische Sachlage in Bulgarien waren nahezu erschöpfend. Wir tragen in dem Nachfolgenden zusammen, was wir noch Neues, in den verschiedenen Blättern verstreut, nach dieser Richtung hin vorfanden: Die von uns bereits signalisirte Einnahme Adlic's (Kula) hat der serbischen Timok-Division harte Kämpfe gekostet. Die Bulgaren vertheidigten die Verschanzungen sehr tapfer. Die Serben haben hundert Tode, darunter Oberstlieutenant Stokic; unter den Verwundeten sind viele Officiere, darunter der Sanitäts-Oberstlieutenant Lazarevic sowie Major Sturm, ein gebürtiger Preuße und Liebling des Königs Milan.

Im ganzen sollen die Serben bei Adlic 50 Tode und 200 Verwundete verloren haben. Die Anzahl der gefallenen Bulgaren ist unbekannt, die Zahl der in serbische Gefangenschaft Gerathenen schätzt man auf 400. — Der Festungscommandant von Widbin gab der Bevölkerung den Auftrag, nachts jedes Haus zu beleuchten. Die Bank der Bevölkerung in Widbin nimmt zu. Allenthalben wird Gottesdienst gehalten, um das Waffenglück zu erbitten. Die Freiwilligen beginnen den Dienst zu versagen. — Vorgestern abends verließ eine bulgarische Studentenlegion, 1000 Mann stark, unter enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung Philippopol, um nach Sofia zu marschieren. — Das nächste Operationsziel der serbischen Südarmeen war bekanntlich Sofia, während die Nord- oder Timokarmee gegen Widbin operiert. Wie man nun aus Semlin telegraphiert, soll die bulgarische Hauptstadt, welche übrigens schon bei Beginn der Mobilisirung als „Rendezvous der serbischen Armee“ bezeichnet wurde, gleichsam als Faustpfand für die Erfüllung der serbischen Forderungen an Bulgarien gelten. Serbien verlangte von Anfang an die Herausgabe der heute bulgarischen altserbischen Bezirke, namentlich die von Trn, Breznik und Widbin, deren Bevölkerung wie topographische Lage sie als natürliche Ergänzung Serbiens erscheinen lassen. Um den Preis dieser Compensation würde dann Serbien, soweit es eben von demselben abhängt, in die Union Bulgariens willigen. Die Theorie Garoschin's vom „Gleichgewicht auf dem Balkan“ hätte dann ihre Verwirklichung und damit auch der Widerstand Serbiens gegen die bulgarischen Unionsbestrebungen sein Ende gefunden.

(Von der Conferenz.) Wie die „Agence Havas“ meldet, genehmigte die Conferenz vorgestern die vorgeschlagenen Resolutionen, welche aber infolge der ungenügenden Instructionen des englischen Botschafters erst in der heutigen Sitzung zur definitiven Beschlußfassung gelangen. Die Gesamtheit der türkischen Vorschläge soll mit der Modification angenommen werden, daß die Türkei allein die Sommatation erlassen und die Mächte dieselbe mit einer gesonderten Erklärung unterstützen sollen. Die Conferenz erklärte sich im Principe für die Fortsetzung ihrer Arbeiten ungeachtet der serbischen Kriegserklärung.

(Frankreich.) Die Erklärung, welche der französische Ministerpräsident Brisson im Namen seiner Collegen der Abgeordnetenkammer als Regierungsprogramm vorlas, hat wohl die gemäßigten Republikaner der Centren, aber nicht die Radicalen auf der Linken und natürlich auch nicht die Conservativen auf der Rechten befriedigt. Herr von Cassagnac nannte sie in einem Zwischenrufe das Begräbnis des Ministeriums, und wirklich spricht man bereits in Paris von einer nahen Ministerkrise.

(Zur Carolinen-Frage.) Man versichert, daß die endgiltige Entscheidung des Papstes in der Carolinen-Frage den beiden streitenden Theilen noch vor dem 25. d. M. übermittelt und wenige Tage später publiciert werden solle. Bestimmt verlautet, der Paps werde derselben die Form eines Motu-proprio-Erlasses geben. Der Paps wird darin, wie sich als richtig herausstellt, die historischen Rechte Spaniens

Nun sagt man eben, wenn von den Vorzügen des Stils die Rede ist, der beste Stil sei der, welcher der natürlichen Sprache am nächsten liegt. Der Stil ist die Art der Mittheilung von Gedanken. (Gefühle äußert er erst in dem Stadium, wo sie schon zu Gedanken abgeklärt sind.) Das Organ der Gedankenmittheilung ist die Sprache. Da nun der Stil die lebendige Sprache zu ersetzen hat, so wird er seinen Beruf am besten erfüllen, wenn er hinter dem Zweck, das gesprochene Wort zu ersetzen, nicht zurückbleibt, aber auch nicht über ihn hinausgeht. Natürlichkeit ist die Kunst des Stils, was darüber hinausgeht, ist Künstelerei.

Das ist wohl richtig und verdient volle Beherzigung. Wer aber glaubt, damit das oberste Stilgesetz auf die einfache und goldene Regel: „Schreibe, wie du sprichst“, zurückführen zu können, der übersteht eines, das von großer Wichtigkeit ist. Man spricht zu Hörern, man schreibt für Leser. Die Hörer sprechen zu uns, die Leser schweigen. Die Anwesenheit des Zuhörenden wirkt in doppelter Weise auf den Sprecher ein. Erstlich: Einwürfe und Zwischenreden lenken den Gang und bestimmen den Ton der Rede. Sie erhält dadurch das Gepräge der Unmittelbarkeit, der Nothwendigkeit, welche das Doppelstempel der Natürlichkeit sind. Zweitens: Der Hörer spricht, auch wo er schweigt. Die Art, wie er zuhört, der Eindruck des Verstehens oder Nichtverstehens, des Zweifelns oder der Zustimmung wirkt wie eine lebendige Gegenrede, wie eine Art Mitsprechens, und hält den Sprechenden damit wie mit festem Bande an der Wirklichkeit und Gegenständlichkeit des Gespräches fest. Da hat die Rede leicht natürlich sein. Der Sprechende fühlt so unmittelbar, sei es an den Worten, sei es aus den Blicken seines Gegenparts, daß er sich von der Natürlichkeit entfernt, daß ein Declamieren und Berschlattern in die bloße Form rein ausgeschloffen

ist: er fühlt sich augenblicklich als Komödiant, sobald er nicht aus der Wahrheit spricht. Dem Schreibenden fehlt dieser Widerpart. Er hört nur sich und sieht nur seinen Gegenstand. Daraus folgt eine Gefahr und eine Lizenz. Die Gefahr ist, daß er sich an dem eigenen Eifer entzündet und fortfährt, ehe er wissen kann, ob ihm die anderen folgen. Die Lizenz ist die edle Freiheit, sich von der Sprechweise der Sprechenden zu entfernen. Er darf, er kann, ja, er soll anders sprechen als jener, der mit seinem Nachbar disputiert.

Die rüde Uebertragung der alltäglichen Prosa aus dem „Discurs“ in die Literatur, welche man heute vielfach als Natürlichkeit des Stils preist, scheint mir Unnatur. Sie ist eben so affectiert, wie die Gespreiztheit, welche Prosa in Famben schreibt. Warum? Weil es mir unnatürlich und erlogen scheint, anzunehmen, daß irgend jemand, wissend, daß er allein spricht und von niemandem unterbrochen wird, seine Rede genau so einrichtet, wie wenn er mit jemandem im Zwiegespräch wäre. Das Bewußtsein, der stille Pact, der zwischen Lesern und Schriftsteller darüber besteht, daß ihm für eine gewisse Zeit das Wort ausschließlich und ohne Unterbrechung überlassen bleibt, muß auf die Art seines Vortrages, auf Ton und Länge seiner Satzbildung, auf die Folge und Anordnung seiner Gedanken und damit unwillkürlich auch auf die Vornehmheit seiner Worte und Wendungen unsehbar zurückwirken. Es mag einer noch so wenig auf Formen und Aeußerlichkeiten halten, er mag auf Natürlichkeit wie auf die höchste Gottheit schwören, so wird er doch an dem Tag, wo er als Beistand oder Bräutigam vor den Altar tritt, ein besseres Kleid anlegen, als wenn er in die Wirtsstube geht. Das Bewußtsein, daß viele gleichzeitig auf ihn als den Mittelpunkt sehen werden, legt ihm, und wäre er der rüdeste Zimmergeselle, diese Verpflichtung auf. Den Mann, der das Gegentheil thäte, würde man alles

eher als einen „natürlichen“ Menschen nennen. Ebenso wird ein Mensch, der zusammenhängend und ohne Unterbrechung zu reden, d. h. zu schreiben beufen ist, sich in gewissem Maße von der alltäglichen Sprechweise nur dann nicht entfernen, wenn er sich das ausdrücklich vorgenommen hat, und dann wird seine Natürlichkeit eben höchst unnatürlich sein.

Schreibe, wie du sprichst, heißt daher in meinem Sinne nur so viel: Schreibe so klar, wie du sprichst, und wo möglich noch klarer. Wolle nicht mehr sagen, als du denkst. Schreibe aber so schön, als du gerne sprechen möchtest. Schreibe so, wie du sprechen würdest, wenn du beim Sprechen auch immer Zeit hättest, über das richtige Wort nachzudenken und das unrichtige zu vermeiden.

Mit anderen Worten: der Stil ist der Mensch, aber der Mensch in seinem Feiertagskleide. Es mag dies manchem weniger natürlich vorkommen, als wenn ich sagen würde, der Stil ist der Mensch an sich, der ideale Mensch in edler apollonischer Nacktheit. Das würde idealer klingen, aber es wäre weniger wahr. Gewiß, der Stil soll den Menschen wieder spiegeln, der ihn schreibt, und ein ganzer Mensch wird auch in seinem Stil mit sich eins sein und als ein Ganzes erscheinen, so daß wir einen wesentlichen Widerspruch zwischen dem Menschen, wie er schreibt, und dem Menschen, wie er lebt, nicht zu erkennen vermögen. Ich möchte das so ausdrücken: Das Leben zeigt den Mann, wie er sich zu den Menschen stellt; der Stil kennzeichnet die Art, wie er den Dingen gegenübersteht. Das Erstere ist von Temperament, Zufall und Interessen beeinflusst; das Zweite ist der Ausfluß seiner objectiven Art, es ist der Kern seines geistigen Wesens. Und in diesem Sinne ist der Stil der bessere Mensch.

auf die Carolinen constatieren, wofür Spanien dem deutschen Reiche eine privilegierte Stellung, nämlich gewisse specielle Vortheile, im Archipel anzubieten haben wird.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Barlaer römisch-katholische Gemeinde 100 fl. zu spenden gerührt.

(Ein Beitrag zur Naturgeschichte des Uhu.) In der zu Klagenfurt erscheinenden Zeitschrift „Waldmannsheil“ lesen wir: Gestern war mein Freund P. v. N. bei mir und erzählte mit großem Leid, sein Uhu, welchen derselbe seit 29 Jahren in Besitz hatte, sei diesen Tag, wahrscheinlich an Altersschwäche, verendet. Sein Gefieder war fast ganz weiß geworden. Dieser Uhu lebte in vollkommener Freiheit. Er bewohnte einen Keller, dessen Fenster in einen Obstgarten mündete, durch dieses Fenster strich der Uhu allabendlich nach Eintritt der Finsternis ab, blieb die Nacht über abwesend und kehrte erst mit Tagesanbruch in seinen dunklen Keller zurück. Er lebte fast das ganze Jahr von seinem Raub und nahm nur im Winter bei diesem Schnee Aesung von Fleischabfällen an. Er ließ sich in seinem finstern Schlupfwinkel bei Tag mit den Händen, wenn auch unter Protest von Pfauen und gestäubtem Gefieder, anfassen und fesseln.

(Seuchtschiffe auf dem Ocean.) In den Vereinigten Staaten nimmt gegenwärtig ein Plan zur Herstellung eines Systemes von Wachtleuchtschiffen, die in kurzen Zwischenräumen zwischen Amerika und Europa stationiert und durch ein Océankabel in Verbindung stehen sollen, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Sollte der angestrebte Zweck erreicht werden, dann würde sich dies als ein wesentlicher Vortheil für die Schifffahrt erweisen, indem bei nebligem Wetter die Schiffe beim Passieren einer dieser fixierten Stationen sofort in Kenntnis der Lage derselben sein würden, sich zu orientieren. Da die Stationen nicht weiter als 200 Meilen von einander entfernt sein sollen, könnte kein deren Linie folgendes Schiff von einem Communicationspunkte mit dem Ozean oder einem Zufluchtsorte für Passagiere und Mannschaften im Falle eines Schiffsunglückes weit entfernt sein. Die Bewegungen von Verschiffungen könnten so täglich zur Kenntnis der kaufmännischen Welt auf dem Lande gebracht werden, und außerdem könnten das Treiben von Eisbergen, Witterungs-Veränderungen sowie die Passage von Stürmen über die Dampfer-Fahrstraße per Kabel signalisirt werden.

(Eine einfache Rechnung.) Als Curiosum theilen wir die Bilanz mit, die soeben die Berliner Baugesellschaft „Cottage“, gewiss nicht zur Erweiterung ihrer bedauernden Actionäre, veröffentlicht hat: Activa. Per Actien-capital-Conto, eingezahltes Actien-capital 1500 000 Mark. — Passiva. An Gewinn- und Verlustconto, Verlust 1500 000 Mark. Das ist alles. Polonius hat recht, daß Kürze des Witzes Seele ist!

(Kann man auch unter der Tropen-Sonne erfrieren?) Einen derartigen Vorgang erzählt Dr. W. Sievers in seinen interessanten Reiseberichten aus Venezuela. „Die Passhöhen im Gebirge

— schreibt der Reisende — sind sehr beträchtlich. In demjenigen Theile, welchen ich bisher kenne, darf man eigentlich nur von einem einzigen Pässe sprechen, das ist der 2892 Meter hohe Portachuelo auf der großen Straße Tovar-San Cristobal, welcher die Längsthäler des Mucuties und Grita scheidet. Dieser Paramo del Portachuelo ist einer der gefährlichsten; denn da der Wind sich hier fängt, so herrscht schneidende Kälte daselbst, und alle Jahre erstarrt eine große Anzahl von Menschen dort. Dieses Erfrieren ist hier merkwürdig häufig; wahrscheinlich sind die Temperaturgegensätze, wenn man aus der glühenden Sonne der Thäler auf die kalten Höhen kommt — Temperaturgegensätze, welche doch 25 bis 30 Grad betragen können — ganz besonders schädlich. Man hat ein eigenes Wort für das ganz allmähliche Einschlafen aller Glieder, welchem der Tod durch Erstarrung folgt; onparamarso, von paramo abgeleitet. Paramo bezeichnet einen hohen Gipfel mit den besonders wichtigen Eigenschaften, daß er allen Winden ausgesetzt sei. Infolge dessen sind sie natürlich kahl, nichtshaltvoller, wie wir hinzusetzen wollen, die Städte der herrlichsten Pflanzenformung alpinen Charakters.“

(Von der Straße.) Ein Herr verfolgte neulich eine Vorstadtschöne, welche mit einer Musikmappe des Begeß gieng. „Was wollen Sie von mir?“ frug sie ihn plötzlich. „Sie begleiten,“ rief der Herr, „ich bin Pianist und Correpetitor!“

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Neue Wehrgeese-Instruction.) Mit 1. Jänner 1886 tritt die neue Wehrgeese-Instruction in Wirksamkeit, und werden an diesem Termine sowohl die Instruction zur Ausführung des Wehrgeese vom Jahre 1869 als auch die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 1. November 1882, betreffend die Durchführungsbefimmungen zum Geese vom 2. Oktober 1882, sowie alle die erwähnte Instruction vom Jahre 1869 und die Durchführungs-Bestimmungen erläuternden ministeriellen Erlässe insofern und insoweit außer Kraft gesetzt, als dieselben mit der neuen Instruction nicht im Einklange stehen. Das Landesverteidigungs-Ministerium hat nunmehr die Landesstellen mit einer entsprechenden Anzahl der neuen Wehrgeese-Instruction zur eigenen Gebrauchsnahme und zur Vererbung an die politischen Ergänzungsbehörden erster Instanz betheilt und hieran einige erläuternde Bemerkungen geknüpft. Danach sind die Auszüge aus den Tauf- und Geburts-Registern von den amtlich bestellten Matrikelführern pro 1885 noch in dem bisherigen Termine bis Ende November den betreffenden Gemeindevertretern zu übergeben. Die Verzeichnung der Stellungspflichtigen aber hat schon nach den Bestimmungen der neuen Wehrgeese-Instruction zu erfolgen. Ferner wird hervorgehoben, daß mit Ausnahme der Verwaltungsgebiete vom Küstlande und von Dalmatien, wo in einzelnen politischen Bezirken kleinere Bezirke mit Rücksicht auf die Ergänzung der Kriegsmarine verbleiben, in allen anderen Verwaltungsgebieten jeder politische Bezirk (Stadt mit eigenen Statuten) einen Bezirke bildet, daß jedoch für einzelne Bezirke von den Ergänzungsbehörden zweiter Instanz einvernehmlich mehrere Stellungs-(Assent-)Stationen festgestellt werden können.

(Neue Glocke für Krop.) Für die Pfarrkirche Krop bei Podnart wurde, wie aus Wiener-Neustadt geschrieben wird, am 14. d. M. in der k. k. Hof-Glockengießerei des Herrn Peter Bötzler in Wiener-Neustadt eine prachtvoll ornamentierte, 2000 kg schwere, meisterhaft geformte und gegossene Glocke aus dem Kunstatelier ins Freie gebracht und zur Probe geläutet. Der starke, volle und runde Ton, sowie die imponierende Resonanz, erregten sofort die allgemeine Aufmerksamkeit, das O dieser Glocke klingt bewundernswert correct, rein und hell, wodurch das Geläute der übrigen Glocken dieser Kirche nunmehr vollstimmig zur Andacht rufen und erbauen wird. Aus der Motiv-Textierung, welche in geschmackvollster Adjungirung die vielen, sorgfältig mit künstlerischem Fleiße geschaffenen Reliefbilder der Heiligen umrahmt, ist zu entnehmen, daß der hochwürdige Herr Josef Supan, Domprobst in Laibach, der großmüthige Spender dieses Meisterstückes ist, welches diesertage an seinen Bestimmungsort abgehen wird.

(Auslösung der Geschwornen.) Für die vierte diesjährige, am 9. Dezember bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach beginnende Schwurgerichtssession wurden nachstehende Geschworne ausgelost: Hauptgeschworne die Herren: Auer Georg, Hausbesitzer in Laibach; Bobnik Josef, Realitätenbesitzer und Wirt in Laibach; Volla Anton, Grundbesitzer in Stošca; Brenčič Johann, Grundbesitzer in Oberlaibach; Bürger Leopold, Handelsmann in Laibach; Czerny Karl, Hausbesitzer in Laibach; Faleschini Franz, Maurermeister und Hausbesitzer in Laibach; Finzger Josef, Wirt in Brezje; Gams Johann, Realitätenbesitzer in Tigglat; Gelnert Heinrich, Spezereihändler in Laibach; Gestrin Johann, Hausbesitzer in Laibach; Großel Bartholomäus, Hausbesitzer und Handelsmann in Stein; Gusel Johann, Realitätenbesitzer in Laibach; Gvojc Anton, Zimmermeister in Laibach; Janesch Johann, Hausbesitzer in Laibach; Jesenko Blas, Hausbesitzer in Laibach; Kliner Andreas, Landmann in Alpen; Klopčič Jakob, Hausbesitzer in Laibach; Kreuzer Johann, Hausbesitzer in Laibach; Krisper Josef, Hausbesitzer in Laibach; Kunaver Franz, Hausbesitzer in Laibach; Kunovar Michael, Hausbesitzer und Wirt in Dravljce; Kunst Alois, Schuhmacher in Laibach; Maiben Johann, Landwirt in Brezje; Mayer Peter jun., Hausbesitzer in Krainburg; Novak Anton, Grundbesitzer und Wirt in Stefanisdorf; Ojstris Franz, Hausbesitzer in Laibach; Poppo Karl, Handelsmann in Krainburg; Rasp Blasius, Hausbesitzer in Laibach; Recher Victor, Hausbesitzer in Laibach; Robe Josef, Hausbesitzer und Wirt in Stein; Samassa Albert, Fabriksbesitzer in Laibach; Schuster Anton, Handelsmann in Laibach; Staberne August, Handelsmann in Laibach; Stitscher Albin, Handelsmann in Laibach; Tomec Johann, Hausbesitzer in Laibach. — Ergänzungs geschworne die Herren: Boncar Egidius, Bäckermeister; Doler Kaspar, Greisler; Ferjan Josef, Schloffer; Kopač Johann, Metzger; Plabutnik Georg, Krämer; Podgorščak Bartelmä, Hausbesitzer; Ranzinger Raimund, Speditur; Simonetti Ferdinand, Hausbesitzer und Goldarbeiter; Strel Wilhelm, Hausbesitzer; sämmtliche in Laibach.

(Katharina-Fest.) Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet am 22. November um 8 Uhr abends in den Citalnica-Localitäten ein Katharina-

(Nachdruck verboten.)

## Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(75. Fortsetzung.)

### Begegnungen.

Secundenlang stand Lord Emil starr und unbeweglich. War Manuela aus dem dunklen Reich des Schattens wiedergekehrt, um Rache an ihm zu üben?

„Sie machte die räthselhafte Gestalt auf dem Wege eine Bewegung, wie um sich zum Gehen zu wenden. Das gab ihm endlich die Sprache wieder. „Mademoiselle Latour!“ stammelte er, „Sie hier?“

Ihre Blicke wandten sich von ihm ab, und nun erst gewann er langsam seine Fassung wieder.

„Ja, Mylord; ich bin es in der That, und ich muß fürchten, Sie abermals erschreckt zu haben.“

„Was bringt Sie, eine Fremde, hierher nach dem entlegenen Friedhof, und so bald schon nach Ihrer Ankunft?“ rang es sich heiser aus seinem Munde.

Mademoiselle Latour zog den Mantel enger um ihre schlanke Gestalt und wandte sich zum Gehen.

„Ich machte von der gütigen Erlaubnis Mylady's einen Gang ins Freie machen zu dürfen, Gebrauch, dessen gute Fußgängerin, befand ich mich, ehe ich mich Schloffe entfernten Friedhofes, und da ich eine Vorliebe für die Ruhestätte Gestorbener hege, so konnte ich nicht umhin, den Gottesacker zu betreten. Dieses abtrübselt von den anderen liegende einsame Grab zog mich ungemein an, und ich las eben die Inschrift, als ich Ihr Herannahen, Mylord, vernahm. Ich

bitte um Verzeihung, Herr Baron, daß ich Ihren Weg kreuzte!“

Und mit natürlicher Anmuth das Haupt neigend, entfernte sie sich lautlos wie ein Schatten. Wie gebannt, blickte Lord Emil ihr nach. Schwarz gekleidet, wie sie war, mehr schwebend als gehend, hatte sie etwas geradezu Gespensterhaftes an sich, während sie so zwischen den Grabreihen dahinschritt.

„Wer ist sie? Wer ist diese Fremde?“ murmelte er vor sich hin. „Sie ist Manuela ähnlich genug, um zum mindesten ihre Zwillingschwester sein zu können! Und warum nicht? Weshalb sollte Manuela nicht eine Schwester haben können?“

Keiner wußte etwas von der Todten oder ihrer Familie, als das Wenige, was Madame von Waldau ihm mitzuthellen für gut befunden hatte.

Madame von Waldau! Welch ein Schauder ihn befiel beim Erinnern dieses Namens! Er hatte in den sechs Jahren, welche seit der Tragödie auf Rosegg vergangen waren, nichts von ihr gehört, weder von ihr noch von Alexander de Saint Claire, mit welchem der junge Doctor Henry Wilson sehr bald nach dem plötzlichen Tode Manueles Wilchester verlassen hatte, um über sich und seinen Patienten kein Lebenszeichen mehr verlauten zu lassen.

Ob jene beiden Haupthelden in dem Drama noch lebten? Ob sie todt waren, ereilt von der Hand der rächenden Vergeltung?

Lord Emil wußte es nicht; nur schattengleich verfolgte ihn die Erinnerung und die Furcht vor der Todten und vor den lebenden Zeugen seiner Erbarmlichkeit.

In düstere Gedanken versunken, kehrte Lord Rosegg heim.

Er zeigte sich seinen Gästen nicht mehr an diesem Abend. Bis über die Mitternachtsstunde hinaus saß

er vor seinem Arbeitstische, aber völlig unthätig. Die Phantasiegebilde, welche an seinem Geiste vorüberzogen, ließen ihn zu keiner ruhigen Beschäftigung gelangen, und als er zu später Stunde endlich sein Lager aufsuchte, mußte die ganze Nacht hindurch in seinen Gemächern Licht brennen. Der Geist Manueles stand vor ihm, so bald er nur die Augen schloß, und die nächtliche Dunkelheit war gleichbedeutend für ihn mit der Finsternis des Grabes, aus welchem heraus der Fluch der Todten, Sühne fordernd, ihm nachgelte — unaufhörlich.

Die Sonne des neuen Tages stand schon hoch am Himmel, als Lord Emil endlich das Morgenzimmer betrat.

Er sah überaus unwohl und überwacht aus; und er war in der That beides. Er hatte bis zum Morgen umsonst gegen die Schreckvisionen angekämpft, die ihn gequält, und als er dann endlich einschlief, da war es ein unruhiger, traumwirrer Schlummer gewesen, in den er versallen, der ihm keine Ruhe, keine Erquickung gebracht hatte.

Seine schlechte Laune sollte im Laufe des Tages nicht gebessert werden. Er hatte sich eben wieder in sein Studierzimmer zurückgezogen, wie man das Gemäch hieß, in welchem er den größten Theil des Tages grübelnd verbrachte, als ein vor das Portal des Schlosses rollender Wagen seine Aufmerksamkeit erregte.

Der Ankommende war kein anderer, als der von Graf Ainsleigh für seine Tochter ausersiehene Bewerber: Graf Arthur Frenk.

Lord Emil gieng nicht, um den Gast seines Hauses zu begrüßen. Dieser Pflicht mochte seine Gemahlin sich entledigen. Mißmuthig kehrte er vielmehr zu seinen Grübeleien und seinem finsternen Sinnen zurück. (Fortf. folgt.)

Fest. Programm: Gesang, Declamation, Tanzkränzen unter Mitwirkung eines Streichorchesters. — Das Reinertragnis ist für Bildungszwecke des obgenannten Vereins bestimmt. Eintrittskarten, per Person 30 kr., werden in der Haupt-Tabak-Trafik und in der Tabaktrafik in der Citalnica sowie Abends an der Casse ausgegeben.

(Der Dichter Gottfried v. Leitner) feiert heute in Graz seinen 85. Geburtstag.

(Heizung der Personenzüge.) Seit Eintritt der kälteren Jahreszeit werden die Personenzüge der in Laibach einmündenden Bahnen bereits geheizt, und zwar auf der Linie der Südbahn die Wagen erster und zweiter Classe bei allen Zügen, exclusive gemischte, mittelst Dampf von der Locomotive, die Wagen dritter Classe durch Mantelkessel.

(Anarchisten in Graz.) Wegen Verdacht anarchistischer Umtriebe wurden vorgestern in Graz fünf dem Arbeiterstande angehörige Männer früh morgens von der Staatspolizei in ihren Wohnungen verhaftet, und um jedes Aufsehen sowohl als auch jede Verhinderung hintanzuhalten, einzeln an das Strafgericht abgegeben. Der Kerkermeister des Landesgerichtes erhielt schon im Laufe der Nacht die Weisung, fünf Separatzellen, die unter einander nicht communicieren, bereitzuhalten. Bei allen fünf Verhafteten wurden strenge Hausdurchsuchungen vorgenommen, über deren Resultat im Interesse der Untersuchung noch nichts bekanntgegeben werden darf. Die Untersuchung, mit welcher Herr Landesgerichts-Adjunct Josef Lienhardt betraut ist, soll schon seit längerer Zeit mit großer Umsicht im geheimen geführt, und sollen bereits die gravierendsten Momente zu Tage gefördert worden sein, auf Grund deren nun die Verhaftung unter Anwendung aller hiebei gebotenen Vorsichtsmaßregeln vorgenommen wurde.

(Aufgefundene Leiche.) Am 13ten d. M. hat der Todtenbeschauer Anton Bene aus Laase auf einem Feldwege nächst Bučka, Bezirk Gurkfeld, einen bisher noch nicht agnoscirten Bettler als Leiche aufgefunden.

(Postverkehr nach Dromelien.) Wie man aus Philippopol berichtet, ist nach längeren Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen Consular-Vertretung und der Localbehörde ein Arrangement erzielt worden, wonach das dortige österreichisch-ungarische Postbureau ermächtigt wird, alle bei demselben einlangenden Briefschaften und Journale vom Auslande anstandslos an die Adressaten auszufolgen. Hiedurch ist wieder ein regelmäßiger Postverkehr mit Philippopol ermöglicht.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen seit 7. November d. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Schnitzberg Leop in Agram, Marn N. in Abbazia, Suppo C. in Krainburg, Weinwurm Adolf in Krems, Glaffer Johann in Wien, Debeljak Ferni in Kl. Vaschiz, Haber Marie in Mannsburg, Hohenberger Josef in Laibach, Hartman Marie in Wien, J. N. in Laibach, Krabanja J. in Divacca, Pollak Karl in Budapest, Potočnik Theresia in Triest, Sluga Ad. Jv. in Capodistria, Sodnik Anton in Sarajevo, v. Tujanoviz in Wien, Florjanc Emilie in Triest, Wagner Robert in Wien, Barolimo in Matulie, Čerik Jera in Seisenberg, Ebler Ele in Triest, Dr. Ernst B. in Budapest, Förstner Vincenz in Triest, Jolovec Johann in Landstraf, Jevnikar Florian in Lutowitz, Kriviz Luzie in Alexandrien, Liebenwein in Laibach, Murordi Gaetano in Triest, Pogačnik Eduard in Klagenfurt, Posch Johann in Broskersdorf, Petručav Marie in Triest, Potočnik Theresie in Triest, Sigismund Leopold in Wien, Wieder Bernhard in Budapest, Verlec Mathias in Stein, Lovrin Lorenz in Vittai, C. A. Nr. 5 in Leipzig und Johanna „im Himmel oben“.

Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauplazes fand gestern die zweite diesjährige slovenische Vorstellung zur Vorfeier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth statt. Gegeben wurde das Scenische Lustspiel Moja zvozdca (Mein Stern) und das einactige Lustspiel von Rosen v. spanji (Im Schloß). Das erste, hier als Premiere figurierende Stück behandelt in geschickter Weise und schöner Form das ewig wahre Thema der Montechi und Capuleti, die Geschichte des unausslöschlichen Hasses zwischen zwei altadeligen bretonischen Familien, welche die Liebe der jüngeren Generation endgiltig ausöhnt. Allerdings war, um ein Lustspiel daraus zu gewinnen, das Motiv eines „Glücksfierns“ notwendig. Herr Kocelj war ein echter bretonischer Landadeliger, der, sich modernen Einrichtungen nicht verschließend, eine Fabrik ins Leben gerufen hat. Seine reizende Tochter Hortense (Fräulein Zvonar) scheidet schlaue und lebenswürdig die Geschichte der feindlichen Familien miteinander. Ein famoser Rivale des Eduard d'Anicis (Herr Danilo) war Herr Slobodin als Nachbar Paimpol. Eine zu Hoffnung berechtigende Sourette Fräulein Nigrin als bretonische „Häiderose“ Agatha. Die Aufführung wäre demnach als eine verhältnismäßig sehr gute zu bezeichnen gewesen, hätte nicht Herr Danilo als Eduard d'Anicis nicht allzusehr mit mimotechnischen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Also künftighin etwas weniger Genialität und dafür mehr Fleiß und Sorgfalt! Die dramatische Kleinigkeit von Julius Rosen wurde in gleichem Maße lebhaft abgespielt und freundlich aufgenommen. Eine vornehme Schwiegermutter war Fr. Vertnik, ein lebenswürdiges Fräulein Fr. Zvonar und ein nachsichtiger Ehegatte Herr Slobodin. — Herr Danilo hat

als Dr. Kamnit der Wirkung des Stückes keinen Abbruch gethan.

Wir sprechen daher nach dem Gesagten die Hoffnung nach einem den ganzen Abend füllenden Stücke und nach einem volleren Hause aus.

(Neue Clavier-Compositionen.) Von Dr. Benjamin Spavee in Graz sind zwei neue Clavier-Compositionen erschienen, und zwar „Spominico“, Walzer, und „Muzikalni listi“, eine Sammlung von fünf Liederpiècen enthaltend. Die Compositionen des Dr. B. Spavee sind durch ihren Melodienreichtum und ihre tiefe Innigkeit bekannt genug, als daß es eines besonderen Lobes bedürfte. Die zwei erwähnten Clavier-Compositionen haben den Vorzug, daß sie ungekünstelt und unerschöpfend, zu Gehör und zu Herzen gehend und leicht executierbar sind. Sie sind bei dem Componisten in Graz, Karl-Ludwig-Ring Nr. 4, um den Preis von 60 kr. per Opus zu haben.

(Genée's Operette „Nanon“) ist auf ihrer Wanderung über die auswärtigen Bühnen ständig von Glück begleitet. Der Compositur hat aus Newyork die Mittheilung erhalten, daß dort im Casino-Theater die hundertste Aufführung der Operette „Nanon“ unter großem Beifall stattfand. Director Couried meldete zugleich, daß nach der zweihundertsten Newyorker Aufführung der „Nanon“ die Gesellschaft eine Tournee antreten werde, auf der speciell die genannte Operette gegeben werden solle.

(Für den Weihnachtstisch.) Schon jetzt, sechs Wochen vor dem Feste, dem die Kleinen und die Großen sehnsüchtig entgegensehen, beginnt der Büchermarkt sich mit den Angebieten zu füllen, die als Weihnachtsgeschenke bestimmt sind. Der Jugend gebührt selbstverständlich der erste Platz. „Frage-mäulchen“, ein Bilderbuch von Julius Lohmeyer, mit Bildern von Karl Köhling, im Verlage von Reizner & Buch in Leipzig erschienen, ist das erste Weihnachtsgeschenk, das vorliegt. Es ist für Kinder von 4 bis 9 Jahren bestimmt und enthält den neugierigen Fragegeistern Auskunft über die verschiedensten Dinge des täglichen Lebens. Die Antworten werden in siebzig hübschen Bildern dem Kinde voranschaulicht. Unterhaltung und Belehrung verbinden sich auf das Innigste in dem amüsanten Buche.

(„Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit.“) Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. N. Hartleben, Wien.) Dieses nun abgeschlossen vorliegende Prachtwerk gibt sich als ein Compendium der Geographie von Afrika, einschließlich aller Cultur- und Zeitfragen, und wird als solches jedem unentbehrlich sein, der über afrikanische Angelegenheiten auf dem Laufenden bleiben will, durch Beruf und Neigung indes nicht über die zahlreichen Specialwerke, Broschüren und Abhandlungen der Fachzeitschriften verfügt. Als eine besondere Zierde des Werkes dürfen die 300 Illustrationen, als eine Beigabe von dauerndem Werte die vorzüglichen und vielen Karten beigegeben werden, die gewissermaßen einen completen Atlas von 50 Karten auf 18 colorierten Tafeln bilden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 18. November. In der Schlusssitzung der ungarischen Delegation wurden deren Beschlüsse promulgirt. Cardinal Haynald hielt die Schlussrede und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, worin die Delegation lebhaft einstimmte.

Belgrad, 17. November. Das serbische Hauptquartier wurde nach Zaribrod verlegt. Die Serben machten bei Trn zahlreiche Gefangene und erbeuteten zwei Kanonen. Reguläre bulgarische Bataillone haben die Waffen gestreckt. Auch am Timol legte ein bulgarisches Freiwilligen-Bataillon die Waffen nieder.

Belgrad, 18. November. Nach einer officiellen, aus Zaribrod, 17. d. M. abends, datirten Darstellung der Kriegereignisse vom Beginne der Feindseligkeiten bis zum 16. d. M. besetzten die Serben Zaribrod am 14. November nachmittags. Am nächsten Tage fand ein vierstündiges heftiges Gefecht um Trn statt, das mit einer gänzlichen Niederlage der Bulgaren endigte. Die Serben erstickten die Stadt, Commandant Major Nikolajev ist gefallen, 300 Bulgaren wurden gefangen. Der König leitete persönlich die Operationen. Am 16. November hatte General Lesjanin vor dem Einzug in Ablize ein heftiges Gefecht. Beim Weitermarsch nach Widdin am Flusse Witbol wurden die Serben von den Bulgaren auf vier Seiten angegriffen. Die Bulgaren wurden gänzlich geschlagen und lösten sich in wilder Flucht auf, 1000 Gefangene und eine Menge Kriegsmaterial zurücklassend. Auch die Verluste der Serben sind bedeutend. Der Geist der serbischen Truppen ist vorzüglich. Die Bevölkerung begrüßt die Serben überall begeistert als Befreier.

Belgrad, 18. November. Hier herrscht großer Jubel über den Sieg Lesjanins. Das bulgarische Freiwilligen-Regiment, welches den Angriff auf unsere Truppen ausführte, ist vollständig aufgelöst worden, der Rest mußte sich nach zweistündigem Gefechte ergeben. Dem Siege bei Widdin wird hier die größte Bedeutung beigelegt, da das Gebiet von Widdin in keinem Falle mehr geräumt werden soll.

Sofia, 18. November. Im Laufe des gestrigen Tages griffen die Serben Slivnica von der linken und rechten Flanke mit zahlreichen Streitkräften an, wurden aber beiderseits von den Bulgaren zurückgewiesen, welche hierauf die Offensive ergriffen, die Serben fünf Kilometer weit verfolgten, denselben große Verluste zufügend und Gefangene machend.

Sofia, 18. November. Wie Privatnachrichten besagen, wurde das gestrige Gefecht bei Slivnica von 30000 Serben engagiert, während ein anderes Corps von Bresnik aus die Bulgaren zu umgehen versuchte, daran wurde es jedoch von einem plötzlich vordringenden bulgarischen Bataillon verhindert und in der

Richtung gegen Trn zurückgeworfen. Darauf wurden auch bei Slivnica die Serben allmählich zurückgedrängt. Fürst Alexander stand persönlich im Feuer, was auf die Soldaten begeisternd wirkte. Fortwährend trafen Verstärkungen von Munition und Proviant ein. Die Niederlage der Serben scheint eine fühlbare.

Petersburg, 18. November. Justizminister Rabolov gab seine Demission. Senator Manassein wurde zum Nachfolger Rabolov's bestimmt.

Constantinopel, 18. November. Der Botschafter von Berlin, Tewfik Bey, ist mit dem Secretär des Sultans, Kiamil Bey, nach Berlin abgereist.

Rom, 18. November. Nachdem Deutschland dem seitens des Vatican's dem Madrider Cabinet'e zugeworfenen Vermittlungsprojecte zustimmte, wird die Carolinen-Frage als erledigt betrachtet, und es erübrigt nur mehr, den Vermittlungsact in eine definitive Form zu bringen.

Rangun, 18. November. Minhla wurde gestern mittags nach dreistündigem Kampfe mit Sturm genommen. Die Verluste der Engländer sind gering. Ein Officier wurde getödtet, drei wurden verwundet. Der Weg nach Mandalay ist nunmehr frei.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 17 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (80 Cubikmeter.)

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Häubel, Heu, Stroh, Holz, Kaster, weiches, Wein, weißer.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth. Bei feierlicher Beleuchtung des äußeren Schauplazes: Der Königslieutenant. Lustspiel in 4 Aufzügen von Karl Gukow.

Verstorbene.

Den 16. November. Anton Berlogar, gewes. Hausbesitzer, 76 J., Hilsberggasse Nr. 6, Zehrfieber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Feuchtigkeit, etc. Includes data for Nov 17 and 18.

Morgens bewölkt, nachmittags theilweise Aufheiterung, abends leicht bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 0,0°, um 3,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Liebig's Fleisch-Extract advertisement with logo and text: Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug trägt.

MATTONI'S GIESSHÜBLER advertisement: bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 18. November 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Actien.

Kalender für das Jahr 1886.

Advertisement for 'Wichtig für Brust- und Lungenleidende!' featuring 'Alpenkräutersaft' and 'Apotheke Trnkóczy'.

Advertisement for 'Dritte exec. Realfeilbietung.' dated 2. Dezember 1885.

Advertisement for 'Dritte exec. Feilbietung.' dated 1. Dezember 1885.

Advertisement for 'Edict' regarding inheritance matters.

- List of various calendars for 1886: Astronomischer Kalender, Auskunfts-Kalender, Bank-Kalender, Berg- u. Hütten-Kalender, Bienen-Kalender, etc.

- List of various calendars and books: Studentenkalendar, Tagebuch für Comptoir, Taschen-Kalender, Volkskalender, etc.

Advertisement for 'Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's' bookshop.